

Augustus – Der Blick von außen

Die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen
des Reiches und in den Nachbarstaaten

Akten der internationalen Tagung
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
vom 12. bis 14. Oktober 2006

Herausgegeben von
Detlev Kreikenbom, Karl-Uwe Mahler,
Patrick Schollmeyer und Thomas M. Weber

2008

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1613-6950
ISBN 3-447-05715-8

Inhalt

Vorwort	VII
<i>Christine Walde</i>	
Aus weiter Ferne so nah: Augustus in den Exilgedichten Ovids	1
<i>Ulrich Schmitzer</i>	
„Oligostichicus Caesar.“ Das Bild des Augustus und seines Hauses in der Anthologia Palatina	15
<i>Patrick Schollmeyer</i>	
„Maecenas führt Augustus die Künste zu.“ Der Blick der etruskischen Eliten auf Augustus	29
<i>Christian Witschel</i>	
Die Wahrnehmung des Augustus in Gallien, im Illyricum und in den Nordprovinzen des römischen Reiches	41
<i>Markus Trunk</i>	
Augustus aus der Sicht der Iberischen Halbinsel	121
<i>Leonhard Schumacher</i>	
Glanz ohne Macht: Juba II. von Mauretanien als römischer Klientelkönig	141
<i>Luisa Musso</i>	
La romanizzazione di Leptis Magna nel primo periodo imperiale: Augusto e Roma nel ‚Foro Vecchio‘	161
<i>Detlev Kreikenbom</i>	
Augustus in Lepcis Magna	197
<i>Rolf Gundlach</i>	
Augustus als Pharao. Zur Vorgeschichte seiner Königstitulatur	209
<i>Ursula Verhoeven</i>	
Neue Tempel für Ägypten: Spuren des Augustus von Dendera bis Dendur	229
<i>Thomas M. Weber</i>	
Der beste Freund des Kaisers. Herodes der Große und statuarische Repräsentationsformen in orientalischen Heiligtümern der frühen Kaiserzeit	249

Heike Richter

Das Angesicht des Feindes –
Beobachtungen an parthischen Münzen zur Zeit des Oktavian/Augustus 271

Karl-Uwe Mahler

Augustus und Kujula Kadphises, Herrscher der Kushan 297

Robert Fleischer

Augustusporträt und Klientelkönig.
Ein Bildnis des Antiochos III. von Kommagene 321

Ioanna M. Felten

Augustus auf der Peloponnes 335

Renate Bol

Augustus – „Retter der Hellenen und des gesamten bewohnten Erdkreises“ –
im Zeusheiligtum von Olympia 347

Vorwort

„Augustus. Der Blick von außen – die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen des Reiches und Nachbarstaaten“ lautete das Thema einer Tagung, die vom 12. bis 14. Oktober 2006 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfand. Mit dem vorliegenden Band, dessen Titel dem Thema der Tagung folgt, gelangen fast alle damals gehaltenen Vorträge in teilweise überarbeiteter oder auch erweiterter Fassung zur Veröffentlichung.

An der Planung und Durchführung der Veranstaltung waren mehrere Einrichtungen der Mainzer Universität beteiligt: Neben dem Seminar für Klassische Philologie, vertreten durch Prof. Dr. Christine Walde, und dem Institut für Klassische Archäologie zeichnete an erster Stelle das Teilprojekt B.3 des Sonderforschungsbereichs 295 als Initiator und Organisator verantwortlich.

Der seit 1997 bestehende Sonderforschungsbereich untersucht in interdisziplinärer Form und unter zeitübergreifenden Aspekten „Kulturelle und sprachliche Kontakte: Prozesse des Wandels in historischen Spannungsfeldern Nordostafrikas / Westasiens“. Das archäologische Teilprojekt B.3 widmet sich speziell den materiellen Zeugnissen Südsyriens sowie Tripolitaniens (Lepcis Magna) und fokussiert auf die römische Kaiserzeit. Die Tagung diente nun als ein Forum, um eigene regionale Rahmensetzungen zu durchbrechen. Es galt, Beobachtungen aus unterschiedlichen Stätten oder Gebieten zusammenzutragen, um auf breiter Vergleichsgrundlage nach separaten, analogen oder übereinstimmenden Phänomenen zu fragen.

Zugleich verstand sich die Tagung als ein Beitrag zur Diskussion um Grundlagen, Ausprägungen und Folgewirkungen der Romanisation, verdichtet hier auf die Problematik der Rezeption einer einzelnen Person an diversen, vom Reichszentrum geographisch wie politisch unterschiedlich weit entfernten Orten. Kein Politiker oder Feldherr der Republik hatte zuvor einen Aufmerksamkeitshorizont erlangt, wie er Augustus beschieden war. Die Wahrnehmung dieses Staatsmannes vollzog sich in allen Teilen des Reichs einschließlich der Provinzen, darüber hinaus ebenso in Ländern außerhalb des römischen Herrschaftsraums mit außerordentlicher Intensität. Literarische und materielle Überlieferungen belegen dies in reichem Maße.

Die Anregung für die konkrete Themenstellung der Tagung wurde Sueton verdankt. In seiner Augustus-Vita berichtet der Historiker, mehrere Könige – Freunde und Verbündete Roms – seien übereingekommen, das alte, aber noch immer unvollendete Olympieion in Athen fertigzustellen und es dem Genius des Augustus zu weihen. Ferner hätten die auswärtigen Fürsten Städte auf ihren Territorien zu Ehren des römischen Herrschers als Caesarea benannt. Und was ihre persönlichen Begegnungen mit dem Princeps betroffen habe, so hätten sie sich wie Angehörige seiner Klientel verhalten (Suet., Aug. 60).

Sueton schildert und wertet aus römischer Perspektive. Die Betrachtung aus einer abweichenden Position lag von vornherein außerhalb seines Blickfeldes. Um die Beziehung zwischen Augustus und den „Freunden“ zu verstehen und verständlich zu machen, steht ihm mit der sozialen Kategorie der Klientel lediglich ein römisches Muster zu Gebote. Selbst die vorgesehene Kultgestalt des Augustus in Athen übersetzt er mit *genius* ins Lateinische.

Die Darstellung des antiken Historikers verdeutlicht aber auch, daß Augustus noch jenseits der römischen Reichsgrenzen als ein gemeinsamer Mittelpunkt wahrgenommen wurde, auf den sich die Potentaten der Anrainerstaaten orientierten. Notwendig mußte der Kontakt

zwischen dem Princeps und den Machthabern von Roms Gnaden aber in eine Form eingebunden werden, die die faktische, aus den Machtverhältnissen resultierende Abstufung zwischen dem einen und den anderen abbildete und es den Königen trotzdem ermöglichte, ihr Gesicht zu wahren.

Doch nicht nur die Verbindungen von außen nach innen galt es zu modellieren. Die Fürsten präsentierten sich als vernetzte Partner, die ein gemeinsames Projekt angingen. Das beinhaltet, daß sie untereinander in Kontakt standen und ihre jeweiligen Sichten bzw. Intentionen miteinander abstimmten. Umgekehrt mußte ihre Absicht, im Verbund als Stifter aktiv zu werden, von Rom aus betrachtet nur um so mehr bestätigen, daß die Eintracht noch am Rande der Ökumene allein auf der Anerkennung des römischen Repräsentanten beruhte.

Notwendig stellt sich aber die Frage nach den Bedingungen, die den Außenwahrnehmungen zugrunde lagen. Es ist in jedem Einzelfall zu klären, in welchem Maße die Inferenzen der auf Augustus gerichteten Blicke apriorisch die Auffassung seiner Person dirigierte, sie beispielsweise nur an einen vorgeprägten Herrscherbegriff anbinden konnten. In umfassenderem Sinn betraf das sowohl unbewußte Transformationen als auch gezielte Bedeutungszuweisungen, indem die Augustus applizierten Vorstellungen mit bestehenden Mustern der örtlichen Kontexte kulturell abgeglichen wurden. Dadurch entstanden neue Normen, mit denen sich Augustus definieren ließ, mit denen aber ebenso die Relation zu ihm definierbar wurde.

Mit ‚Wahrnehmung‘ ist in diesem Zusammenhang kein humanbiologisch oder neurowissenschaftlich beschreibbarer Vorgang, sondern das Ergebnis eines kognitiven Prozesses gemeint. Etwas *für wahr* zu nehmen setzt ja voraus, daß die Filterung sinnlich erfahrener Informationen durch nachgeordnete Verarbeitungsebenen bereits abgeschlossen ist. Das Perzipierte muß vorab seinen Abgleich mit diversen Gedächtnisinhalten erfahren haben, ist durch Wünsche und Erwartungshaltungen selektiert worden, mag mehr oder minder auch durch internalisierte Tabuisierungen – die berühmte ‚Scheren im Kopf‘ – ausgeblendet worden sein. Grundlegend ist jedenfalls die Anerkennung des Erfahrenen aufgrund seiner Einfüßbarkeit in existente Muster, d.h. auch seine Anschlußfähigkeit an Präfigurationen. Demgemäß sind die möglichen Filter zu berücksichtigen, will man beschreiben, in welcher Gestalt die Wahrnehmung des Kaisers von außen erfolgte.

Vorgängig stellt sich aber das Problem der Quellen, da diese bekanntlich keinen direkten Zugang zu den ‚Einsichten‘ der damaligen Historiker, Literaten, Architekten, bildenden Künstler oder Auftraggeber gewähren. Die erhaltenen Zeugnisse sind nur unter Vorbehalt Wiedergaben persönlicher Meinungen; sie manifestierten sich in Medien, die von vornherein auf Kommunikation angelegt und entsprechend befrachtet waren. Das Bild, das sich ein Akteur zuvor von Augustus gemacht hatte, wurde mindestens partiell in ein neues Bild transformiert, das die nachfolgende Wahrnehmung durch das Publikum mit einzuberechnen suchte, wobei zum Publikum sogar Augustus selber zählen konnte.

Man mag sich am Beispiel einer fiktiven Augustusstatue vergegenwärtigen, wie komplex der Prozeß bis zur definitiven Schaffung und Präsentation des Bildwerks verlaufen sein muß und welche überindividuellen Maßgaben mutmaßlich Einfluß genommen haben – selbst wenn hier nur eine kleine Gruppe von Faktoren statt einer Vielzahl zu postulierender Umstände angesprochen wird und sie zudem auf aktive, intentionale Steuerungsweisen beschränkt bleibt.

In dem Moment, in dem ein Mitglied der lokalen Elite einer beliebigen Stadt sich entschlossen hatte, dem Princeps ein Denkmal zu setzen, wurde seine persönliche Vorstellung, die er von Augustus besaß, notwendig sofort der Aufgabenstellung untergeordnet. In erster Linie waren Informationen einzuholen, wie denn Augustus überhaupt angemessen zu würdigen sei, d.h. in welcher anerkannten Form er in derselben Stadt oder auch anderenorts schon geehrt worden war: Mit dieser ersten Phase des Projekts setzte bereits eine Konventionalisierung ein.

Abgeschliffen wurde die Entwicklung der Konzeption ferner durch Rücksprachen innerhalb der eigenen Gemeinschaft, denn zweifelsohne hatte jeder potentielle Auftraggeber seine persönlichen Vorhaben in das Regelwerk seines sozialen Ambientes zu integrieren. Bisweilen – zumal sobald größere Auftraggebergruppen wie Kommunen oder provinzielle Verbände auf den Plan traten – war es angezeigt, sich der Zustimmung durch die Provinzialverwaltung oder gar der zentralen Akzeptanz in Rom zu vergewissern. Betreffende kaiserliche Reskripte sind bekannt. Doch egal, wie hoch die jeweilige Ebene angesiedelt war, mag diese Stufe der Legitimierung auf die Formgenese des Auftrags ebenso eingewirkt haben wie die vorgenannte Konventionalisierung. Häufig wird die zweite Phase, die Konsens-basierte Legitimierung, sogar zu einer noch weitergehenden Konventionalisierung des Auftrags geführt haben.

An der definitiven Entscheidung über das konkrete Erscheinungsbild der Statue wird in einem nächsten Schritt die ausführende Werkstatt nicht unwesentlich beteiligt gewesen sein. Zumindest verfügte diese ja über Vorlagen für die Gestaltung des Körpers wie des Kopfs und konnte so eine weitergehende Standardisierung des Auftrags bewirken.

Von Fall zu Fall fand die äußere Einwirkung damit noch keinen Abschluß. Einen nächsten anzunehmenden Abschnitt bildete die Standortfixierung. Kaum denkbar, daß auf öffentlichen Plätzen die Wahl, wo genau denn eine Statue zu errichten sei, allein dem Stifter überlassen geblieben wäre. Die kommunale Verwaltung dürfte regulierend eingegriffen haben. So nahm sie auch Einfluß auf den Zusammenhang, in den die Stiftung eingestellt wurde, oder anders formuliert: Der ‚Text‘ Augustusstatue erhielt einen zugewiesenen Kontext.

Gewiß machten sich die für die Denkmälerpraxis angedeuteten Konditionierungen anläßlich von Kulteinrichtungen auf lokaler oder gar provinzieller Ebene noch vehementer geltend; schließlich war der mit ihnen verbundene Wirkungsgrad in die Gemeinschaft hinein immens und forderte deshalb eine räumliche wie gesellschaftliche Einbettung geradezu heraus. Überspitzt formuliert, erfährt man aus der Gründung eines Kults für Augustus oder auch schon aus der Setzung einer Statue mehr über die örtlich relevanten Werte, Normen und Symbole als über die Sicht des Stifters. Auf der anderen Seite bietet die monumentale bzw. schriftliche Überlieferung eine hervorragende Quelle, um aus ihr eine Vorstellung von kollektiven Wahrnehmungen des Augustus zu gewinnen.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Sichten in allen Teilen der antiken Welt korrelierten. Der Notwendigkeit einer regional differenzierten Betrachtung entsprechen im folgenden die Beiträge mit ihrer jeweiligen thematischen Gewichtung. Angeordnet sind sie nach geographischen Gesichtspunkten in einem gegen den Uhrzeigersinn gerichteten Kreis, so daß die berücksichtigten Orte und Gebiete um Augustus als imaginärer Mitte gravitieren, wobei allerdings Nähe oder Distanz zum Zentrum jeweils stark divergieren können.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre Hilfe und Unterstützung. Die Veranstaltung bot auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Möglichkeit, eigene aktuelle Forschungen zum behandelten Fragenkomplex vorzustellen und zu diskutieren. Nicht zuletzt deshalb ist allen Teilnehmern an der Tagung für ihre engagierten Beiträge, für weiterführende Hinweise sowie konstruktive Kritik zu danken. Die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs vorwiegend in Libyen und Syrien durchgeführten Forschungen wären ohne die kooperative Gastfreundschaft der jeweilig zuständigen Institutionen nicht möglich gewesen. So fühlen wir uns den Generaldirektoren des Libyschen Department of Antiquities, Herrn Dr. Giuma Anag, und der Direction Générale des Antiquités et Musées de Syrie, Herrn Dr. Jamal al-Jamous, dankbar verbunden. In freundlicher Weise wurden die Teams des Teilprojektes B.3 von den Herren Mehmmmed al-Hadi ben Massoud, Qasem al-Mohammed und der Mission Française en Syrie du Sud unterstützt. Die hervorragende Organisation der Tagung lag in den Händen von P. Schollmeyer, S. I. Schäfer und S. Tauchert. Schließlich ist den Kollegen aller im Sonderforschungsbereich vertretenen Teilprojekte zu danken: Ohne die langjährige, intensive, interdisziplinäre Zusammenarbeit wären die hier vorgestellten Ergebnisse wohl kaum erreicht worden.

Mainz, im Mai 2008

D. Kreikenbom
K.-U. Mahler
P. Schollmeyer
Th. M. Weber